

# Logbuch Raumschiff Goethe: Aufbruch ins unbekannte Italien.



Eine außergewöhnliche Exkursion fand diesmal statt am Lehrstuhl für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte: 8 Tage Südtirol und Oberitalien standen uns bevor. Sie fand begleitend zum Hauptseminar „Das «Netzwerk» Nürnberg. Eine fränkische Reichsstadt als Quasi Centrum Europae“ über die italienischen Handelsbeziehungen Nürnbergs statt. Im Handel zwischen Nürnberg und Norditalien in der Frühen Neuzeit herrschte ein reger Austausch von verschiedensten Waren: nicht nur „Drogen“ – getrocknete Waren im Allgemeinen – als Heil-, Gewürz- und Färbemittel wurden aus Italien in den Norden gebracht, sondern auch Lebensmittel wie Reis, Nüsse, Öle, Zucker oder wertvolle Textilien wie Damast, Seide oder Baumwolle. In den Süden wiederum wurden Erzeugnisse aus Nürnberg wie Goldschmiedearbeiten, Metallwaren, Pelze etc. gebracht. Nicht eine Urlaubs-, sondern eine wahre Bildungsreise stand uns bevor! Doch beginnen wir am Anfang.

## Tag 1 (Sternzeit 3006-03)

Mit einer knappen halben Stunde Verspätung begann das große Abenteuer, bei strahlendem Sonnenschein: auf nach Italien! Doch erst einmal fuhren wir quer durch Süddeutschland Richtung Mittenwald. Unterwegs hörten wir bereits das erste Referat über das 806 im Testament Karls des Großen erstmals erwähnte Ingolstadt und bekamen interessante Einblicke in das Bild Nürnbergs in der mittelalterlichen Reiseliteratur.



Unser erster Halt führte uns zurück auf antike Spuren. Wir hielten in Klais, um die dort noch erhaltenen

Reste der römischen Handelsstraße Via Claudia über den Brenner zu entdecken. Über Krün ging es weiter nach Mittenwald. Krün ist in doppelter Hinsicht historisch bedeutsam: zum einen rastete Goethe hier auf seiner Reise nach Italien, zum andern wurde hier kein geringerer als Wolfgang Wüst geboren. Nach der Besichtigung des Bozner Marktes in Mittenwald, des 1485 von Johannes



Andre gestifteten Pilgerhauses und des Schreyögg-Hauses konnten wir dort eine geruhsame Mittagspause verbringen,



bevor es über das 1180 gegründete Innsbruck und den Brenner Richtung Sterzing weiterging. Hier wurden wir durch ein erneutes Referat über die dortige

Deutschordenskommende informiert.

Sterzing war die letzte Handelsstadt, in der schon im Mittelalter zahlreiche Gasthäuser zur Rast einluden, bevor die gefährliche Brennerüberquerung anstand.

Der Brenner war schon in früherer Zeit zentraler Überquerungspunkt, da er mit 1375m der niedrigste Hauptpass der Zentralalpen ist. Von Augsburg und München bzw. von Ostbayern kommend führte ein Weg nach Italien über Partenkirchen, welches erst 1936 zu den Olympischen Spielen mit Garmisch zwangsvereint wurde, weiter über Mittenwald und Innsbruck nach Sterzing und Brixen. Hier teilte sich die Straße dann und führte entweder über Bozen, Trient, Vicenza und Padua oder über Cortina d'Ampezzo, Belluno und Treviso nach Venedig.



Unser vorletztes Ziel für den heutigen Tag hieß Kloster Neustift direkt bei Brixen, unserem Zielort. In diesem 1141 gegründeten und 1190 nach einem Brand neu erbauten Augustinerchorherrenstift war es uns leider nur kurz vergönnt, unsere müden Seelen baumeln zu lassen, da die dortigen Mönche ihren Gottesdienst – verständlicherweise – ohne uns feiern wollten. Doch die letzte Rast des Tages sollte nicht lange auf sich warten lassen. Nach einem fließenden, nahezu unbemerkt von Statten gehenden Übergang nach Brixen



erreichten wir die Cusanus-Akademie, unser Quartier für die nächsten vier Tage. Nach einem ziemlich reichhaltigen Abendessen („Mehr gibt’s aber nicht!“) folgte eine kurze Einführung in die Geschichte der Stadt Brixen und ihres Domes in abendlicher stimmungsvoller Kulisse direkt vor dem Dom. Im Anschluss erkundeten die Exkursionsteilnehmer die kleine, aber gemütliche nächtliche Innenstadt.

## Tag 2 (Sternenzeit 0107-03)

Am nächsten Morgen zeigte uns Dr. Andergassen, der Leiter des Diözesanmuseums Brixen, den Dombezirk und die Hofburg. Brixen, das 990 anstelle von Säben Bischofssitz wurde, ist auch heute noch ein kirchliches Zentrum. Mit der Verleihung der Grafschaft Pustertal 1091 wurde die Stadt das Zentrum eines Fürstentums und konnte ihre wirtschaftliche, kulturelle und politische Bedeutung immer weiter ausdehnen, bis die Brixener Bischöfe 1179 schließlich das Zollrecht, die Gerichtsgewalt, das Mühlen- und Marktrecht sowie das Münzrecht innehatten. Ab



Mitte des 14. Jahrhunderts wurde die Stadt immer wieder von den Habsburgern bedroht und musste sich schließlich der überwältigenden Macht geschlagen geben; Brixen wurde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder ein Spielball der Landesherren. Der ursprünglich romanische Dom Mariae Himmelfahrt wurde 1745-55 im Barockstil umgebaut, der untere Teil der beiden eindrucksvollen Westtürme stammt noch aus der Romanik. Der zum Dom gehörige Kreuzgang gilt als einer der schönsten Kreuzgänge Südtirols, da die von Doppelsäulen gestützten Rundbogenarkaden an den Wänden und Gewölben fast vollständig bemalt sind. Die im Süden an den Domkreuzgang angrenzende St.-Johannes-Kirche war ursprünglich eine Taufkapelle und stammt aus dem 13. Jahrhundert. Die oberen Wandteile des Schiffs sind mit Fresken von 1250 bemalt, im Chor finden sich frühgotische Fresken von 1330, die im 19. Jahrhundert restauriert wurden. In der Hofburg, einem Bau aus der Hochrenaissance mit 24 bronzierten Terrakotta-Statuen im ersten Stock des Hofes, befindet sich ein Museum mit außerordentlichen, sakralen Kunstgegenständen, wie sie sonst seltenst zu finden sind.

Nach einer mittäglichen Stärkung in der Akademie hieß das zweite Ziel des Tages Bozen.



Auf dem Weg dorthin fuhren wir an dem auf einem eindrucksvollen Felsen stehenden Kloster Säben vorbei, über das uns die mit dem „Sprechgerät“ ungeübte Frau Schmidt berichtete. Säben war seit dem 5. Jahrhundert der ursprüngliche Bischofssitz bis es 1535 niederbrannte und die Ruinen 1681 zu einem Benediktinerkloster ausgebaut wurden. Ein weiterer Halt auf unserer Fahrt durch die

verschlungenen Straßen des Tals war die historische Zollstation Kollmann. Zuvor konnten wir jedoch einen Blick auf Klausen erhaschen, das bis 293 als Grenzstation zwischen Italien und Rätien diente. In Kollmann schließlich, dem Ausgangspunkt der so genannten Kaiserstraße, folgte unser zweiter Stop. Das noch erhaltene Zollgebäude diente Durchreisenden als Unterkunft und verfügte über eine Post- und Pferdewechselstation. Die Auflassung des historischen Zollamtes erfolgte 1829. Trotz der bis heute noch erhaltenen Außenansicht wurde das Innere des Gebäudes stark verändert. Doch auch heute noch kann sich der hungrige Reisende dort stärken, denn im Erdgeschoss der Station befindet sich eine Pizzeria!

In Bozen selbst hatten wir nach ein wenig Freizeit eine Stadtführung durch Dr. Pfeiffer vom Südtiroler Landesarchiv. Der Bozner Dom Mariae Himmelfahrt steht auf den Grundmauern einer frühchristlichen Friedhofskirche von 400. Ab 1345 wurde das Langhaus in Hallenform mit einem Hallenumgangschor mit Sternrippengewölbe als früheste Hallenkirche Tirols vollendet. Die Franziskanerkirche wurde als Kirche eines der ältesten Franziskanerklöster auf deutschem Boden ab 1291 erbaut. Der hohe Chor mit eindrucksvollen reliefverzierten Schlusssteinen gilt als eines der schönsten Werke der Bettelordenbaukunst in Tirol. Im Norden der Kirche befindet sich ein beachtlicher frühgotischer Kreuzgang mit Fresken aus dem 14.-17. Jahrhundert. 1272 wurde mit dem Bau der zu dem 1785 aufgelösten Dominikanerkloster gehörenden Kirche begonnen. Besondere Bedeutung hat hierbei die dem Chor angebaute Johanneskapelle, die im 14. Jahrhundert komplett mit Fresken des Jüngsten Gerichts ausgemalt wurde. Des Weiteren wurde die Laubengasse besichtigt, der älteste Stadtkern, der schon im Mittelalter das Handelszentrum Bozens war. In den überdachten Laubengängen konnten die Kaufleute ihre Geschäfte bei jedem Wetter abwickeln. Neben den schönen stuckierten Fassaden aus dem 17. und 18. Jahrhundert finden sich aber auch noch Mauern aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Der Abend zur freien Verfügung sorgte für allerhand Erheiterung: so wurde einer Gruppe als warmes Getränk ein Yoga (Saft) und zu kaltes Bier angeboten, während andere so begierig auf den guten italienischen Rotwein waren, dass sie es nicht erwarten konnten bis ein Korkenzieher gefunden wurde und stattdessen mit dem Schuh auf den Boden der Flasche schlugen. Statt jedoch – wie beabsichtigt – den Korken aus der Flasche zu schlagen, löste sich die Flasche samt Inhalt in ihre Einzelteile auf und der Aufenthaltsraum der Akademie erfuhr eine (minimale) Veränderung des Farbanstrichs; die Kleidung einiger Anwesender jedoch auch.

## Tag 3 (Sternzeit 0207-03)

Eine Hauptrolle in der Umgebung Bozens spielen auch die zahlreichen Burgen. Eine der bedeutendsten ist die Burg Runkelstein, zu der wir am nächsten Morgen aufbrachen. Der Burgherr und Museumsleiter Dr. Bechtold zeigte uns höchstpersönlich die Schätze der seit etwa drei Jahren wieder für Publikumsverkehr geöffneten Burg. In dem für mittelalterliche Verhältnisse riesigen Burghof



erläuterte er uns kurzweilig die Grundzüge der Burggeschichte. Die 1237 erbaute und nach 1380 und um 1500 restaurierte Burg zeichnet sich v.a. durch die zahlreichen Fresken aus dem 14. Jahrhundert aus. Noch heute sind ca. 40% der Außenbemalung erhalten. Erste Touristen sind ab 1810 nachweisbar und 1833 lässt sich sogar Ludwig I. von Bayern von diesem Kleinod begeistern. Besonders für die Romantiker diente Runkelstein als Vorbild, Ludwig II. wollte gar seine Schlösser Hohenschwangau und Neuschwanstein nach dieser Vorlage einrichten lassen. 1932 begeisterte sich die junge Leni Riefenstahl für die Burg und drehte hier

einen Film. Durch die außerordentlich gut erhaltenen Fresken ergab sich der Anreiz zur experimentellen Archäologie. Anhand eines Freskenschaubildes kann

ausgezeichnet erklärt werden, wie die Herstellung von Fresken funktioniert. Im Gegensatz zu gewöhnlichen Leinwandbildern werden die Farbpigmente für ein Fresko auf den noch feuchten Putz aufgetragen, so dass sich beide Elemente miteinander vermischen. Dadurch gelangen Farbpigmente auch in tiefere Mauerschichten und sind nicht nur an der Oberfläche vorhanden. Versucht man nun, von einem Wandfresko die oberste Schmutzschicht



wegzunehmen, so erhält man quasi ein „neues“ Original, da die zu Tage tretenden Farben exakt den ehemals verwendeten Farben entsprechen. Besonders beeindruckend war die Badestube mit dem original erhaltenen Estrich und der mit Sonne, Mond und Sternen bemalten Holzdecke. Erstaunlich an allen Fresken auf Schloss Runkelstein ist die Tatsache, dass nahezu sämtliche Ohren der auf den Bildern sichtbaren Personen verkehrt herum sind, also die Gehörgänge nach hinten zeigen!

Sogar die Wirkung eines Ritterhelmes und dessen Auswirkungen auf den Schwertkampf wurde uns in einem spannenden Zweikampf zwischen den edlen Recken Ritter Bechtold von Runkelstein und Ritter Weber von Kunreuth aufs Anschaulichste demonstriert. Auch die Ausstellung über Ludwig I. verdient höchstes Lob. Mehr als nur ansteckend wirkte dabei die Begeisterung Dr. Bechtolds für sein Kleinod.



Noch immer von einer königlichen Sehnsucht<sup>1</sup> erfüllt ging die Fahrt weiter Richtung Kalterer See. In Bozen und Umgebung lagen seit dem frühen Mittelalter die Weingüter der bayerischen Klöster, über deren Geschichte Dr. Weber auf der Fahrt berichtete. Exemplarisch verdeutlicht wurde die Weinbaugeschichte durch den Besuch bei Graf Michael Göss-Enzenberg, der uns persönlich durch sein Weingut „Tenuta Manincor“ führte. Das 1608 als Ahnsitz Ehrenhausen erbaute Weingut ist seit 1977 vollständig im Besitz der Familie Enzenberg, die jedoch bereits seit 1662 durch die Heirat eines Grafen Enzenberg mit einer Tochter der Familie Manincor verwandtschaftlich verbunden waren. Seit 1996 wird auf dem Weingut wieder selbst Wein hergestellt, zuvor wurden lediglich die Trauben angebaut und nach der Lese an die Winzergenossenschaft verkauft. Während der anschließenden Weinprobe, bei der auch der volle Weinkeller mit seinen großen Holzfässern besichtigt wurde, konnte im Hof beobachtet werden, wie die Weine maschinell in Flaschen abgefüllt werden. Der ganze Hof befindet sich seit etwa 1987 in einem „ewigen“ Bauzustand aufgrund der fortwährenden Instandhaltungsmaßnahmen. Zum Zeitpunkt unseres Besuches wurde gerade ein neuer Weinkeller gebaut, der sich nach der Fertigstellung nahezu unsichtbar wieder in die Landschaft integrieren soll: das Kuppelgewölbe wird wieder mit Erdboden zugedeckt und darauf wird ein neuer Weinberg angepflanzt, nur der neue Probierraum wird noch sichtbar sein, mit Blick auf den Kalterer See. Sehr angetan von dem edlen Tropfen deckten sich gleich mehrere Teilnehmer mit Vorräten der ausgezeichneten Weine ein, die praktischerweise gleich in hübschen Kartons verpackt wurden.



Vor der Heimfahrt zurück nach Brixen ging die Reise zurück nach Bozen und auf den Ritten hinauf, der uns ein herrliches Panorama auf die Dolomiten mit Schlern und Rosengarten bot. Vor dem stärkenden Abendessen in einer „äußerst netten“ Wirtschaft stand noch eine kurze, wenn auch abenteuerliche Wanderung über wirre Waldwege, zerklüftete Felsschluchten und zusammengebrochene Brücken zu den faszinierenden Erdpyramiden an. Dort endlich konnte, wer schwindelfrei war, den geologischen Ausführungen des Referenten lauschen.



---

<sup>1</sup> Man beachte bitte auch das wunderschöne Ausstellungsbegleitbuch „Die Sehnsucht eines Königs. Ludwig I. von Bayern (1786-1868), die Romantik und Schloss Runkelstein“.

## Tag 4 (Sternzeit 0307-03)

Am nächsten Morgen hieß es früh aufstehen, denn wir mussten um 9 Uhr bereits in Trient sein. Dort erwartete uns eine Führung durch das Deutsch-Italienische Historische Institut und die dazu gehörige Bibliothek. Verglichen mit unserer



Präsenzbibliothek herrschten dort geradezu paradiesische Verhältnisse, auch wenn das Jahrbuch für fränkische Landesgeschichte fehlte! Nach der gemeinsamen Besichtigung des im 12. Jahrhundert erbauten Doms mit der gotischen Tendenz des eigentlich spätromanischen Innenraums sowie den bemerkenswerten Fresken im nördlichen und südlichen Querschiff, gab es

Zeit zur freien Verfügung und damit auch die Möglichkeit, die Stadt auf eigene Faust zu erkunden. Ausgestattet mit einem Stadtplan des Fremdenverkehrsamtes ist es dem Besucher möglich, selbständig die Stadt kennen zu lernen ohne dabei auf Informationen bezüglich der historischen Gebäude zu verzichten: vor jedem Haus oder historischen Bauwerk, das in der Karte des Fremdenverkehrsamtes eingezeichnet ist, befindet sich eine Schautafel mit mehrsprachigen Erklärungen. Immer wieder stießen dabei die einzelnen Gruppen der Studenten aufeinander. Wie klein so eine große Stadt doch sein kann! Um 15 Uhr gab es dann eine gemeinsame Führung durch das Castello del Buonconsiglio,



der ursprünglichen Residenz der Trienter Statthalter. Es besteht eigentlich aus mehreren Bauten, die am Ende zu einem Bauwerk vereint wurden. Der älteste Teil stammt aus dem beginnenden 13. Jahrhundert. Das Castelvecchio mit der mächtigen, romanischen Torre di Auguste oder Torre Grande schließt im Norden mit der Rückfront an die Stadtmauer. Das Gebäude umschließt einen Innenhof, der auf drei Seiten von viergeschossigen Loggien des späten 15. Jahrhunderts mit Rund- und Spitzbogen und Girlandenfresken an der Brüstung des Obergeschosses eingerahmt ist. Im Süden des



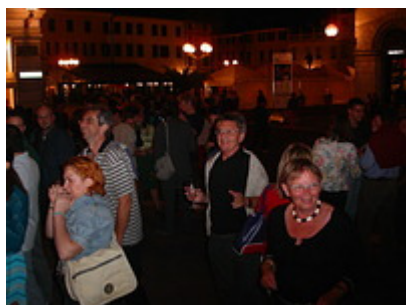
Castelvecchio entstand 1528-36 der Magno Palazzo, ein prachtvoller Renaissancepalast. In der ersten Etage umschließt der Palazzo mit drei Seiten den Löwenhof, dessen vierte Seite die Stadtmauer bildet. Im Inneren des Palastes sind vor allem das Atrium mit Fresken von Romanino, die ebenfalls von Romanino bemalte Marmortreppe, die Fogolino-Fresken und die stuckierte Decke, das Audienzzimmer sowie die Camera del Caminero besonders bemerkenswert. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde das Castelvecchio mit dem Magno Palazzo durch einen Bau mit vier Fensterachsen verbunden. Vom Südtrakt des Magno Palazzo aus führt ein mehrgeschossiger Gang zum Adlerturm, dem Torre



dell'Aquila, der um 1400 als Privatwohnung für Bischof Georg I. von Liechtenstein ausgebaut worden war. Da die Führung auf italienisch war, wurden unsere Italienischkenntnisse auf die Probe gestellt. Am Besten schnitt dabei Peter Kunz ab, der die Führung kurzerhand einfach dolmetschte.

## Tag 5 (Sternzeit 0407-03)

Am darauffolgenden Tag machten wir uns auf den Weg über die Dolomiten gen Padua. Leider wollte das Wetter nicht so richtig mitspielen und so war es nicht nur etwas diesig, sondern auch noch ordentlich kalt, als wir uns von Brixen aus auf den Weg machten. Auch das eigentlich geplante Picknick an einem Gebirgssee musste so ins Wasser fallen. Bevor wir endgültig zu den Dolomiten vordrangen, machten wir jedoch noch kurz Halt in Innichen. Gegründet als Freisinger Eigenkloster im 8. Jahrhundert wurde die Kirche San Candido 1140 durch Otto von Freising in ein Kollegialstift umgewandelt. Die zu Beginn des 13. Jahrhunderts errichtete Stiftskirche gilt als der einheitlichste und bedeutendste romanische Bau Südtirols. Vor allem das klar gegliederte Innere der Kirche ist beeindruckend. Im Vierungsgewölbe finden sich Fresken mit der Schöpfungsgeschichte von 1270, am Hochaltar eine Kreuzigungsgruppe von 1200. 1969 wurde die Stiftskirche in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt. Dann Weiterfahrt über Cortina d'Ampezzo nach Treviso, wo wir um etwa halb drei Uhr eine superkurze Mittagspause



nachholten, bevor wir von Frau Schlechter eine Führung durch Treviso bekamen. Während der Völkerwanderungszeit blieb das römische Treviso aufgrund seiner abseitigen Lage von der Via Postumia von Attilas Hunnen 452 verschont. Kaiser Barbarossa erklärte die Stadt 1164 zu einer autonomen Gemeinde. 1389 wurde Treviso schließlich Teil der venezianischen Republik. Durch seine günstige Lage am Flusslauf und der dadurch entstehenden Verbindung zu den Märkten Mitteleuropas waren die Venezianer immer darauf bedacht, die Herrschaft über dieses Gebiet nicht zu verlieren. Im Anschluss besichtigten wir den 1481 erneuerten Dom San Pietro. Der Grundriss des dreischiffigen Innenraums wurde aus einem Kreuzkuppelschema entwickelt; sowohl das erst im 18. Jahrhundert vollendete Langhaus als auch der Chor sind überkuppelt.

Schließlich erreichten wir Padua und das Pilgerhotel Casa dell'Pellegrino, in dem auch schon Goethe nächtigte. Unsere Herberge für die nächsten drei Nächte lag genau gegenüber der gewaltigen Wallfahrtsbasilika San Antonio. Nach dem Abendessen trafen sich nahezu alle Exkursionsteilnehmer am Rathaus und



gemeinsam ging es weiter bis zum berühmten Art-Deco Café Pedrocci mit fetziger Live-Musik. Während manche Senioren innerhalb kürzester Zeit die Flucht ergriffen, feierten die meisten bis spät in die Nacht. Herr Fensel und Herr Unger ließen bei den mitreißenden Rhythmen alle Hemmungen fallen und offenbarten



ungeahnte tänzerische Möglichkeiten. Bei Spritz,<sup>2</sup> Sekt und anderen Cocktails ließen wir den Abend in bester Stimmung ausklingen, überwältigt von der vitalen Urbanität Italiens.

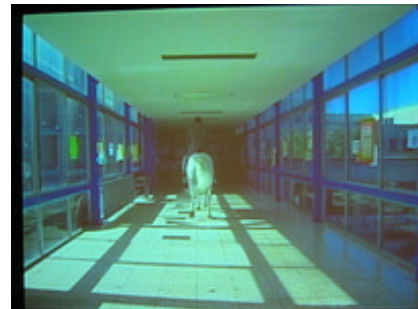
## Tag 6 (Sternzeit 0507-03)

Am folgenden Tag ging die Reise mit der Bahn in die Lagunenstadt Venedig. 421 gegründet beginnt der eigentliche Aufstieg zur Großmacht etwa um 1000. 1204 eroberten venezianische Schiffe Konstantinopel, während der Kreuzzüge baute man ein mächtiges Kolonialreich auf der Balkanhalbinsel, in Kleinasien, Syrien und Palästina auf. Seit dem 14. Jahrhundert drückt sich der Reichtum der Stadt in den fast unvorstellbaren Bautätigkeiten aus. 1453 eroberten die Türken Konstantinopel und nahmen mit ihrem Osmanischen Reich den Venezianern langsam aber sicher



ihre byzantinischen Besitzungen ab. Im Mai 1797, drei Tage vor der Besetzung durch Napoleon, war das Ende der Republik gekommen: der letzte Doge dankte ab. Durch die wechselvolle Geschichte sowie der Besonderheit der Brücken, Kanäle, Vaporetti und Gondeln bietet die Stadt heute mehr als nur einen Anreiz, länger zu verweilen. Vom Bahnhof aus folgten wir unserem Venedigexperten Peter Kunz durch verschlungene, wunderschöne Wege zum Fondaco dei Tedeschi, dem alten Handelshaus der deutschen Kaufleute. Im alten Handelskontor ist heute die Hauptstelle der Post untergebracht. Neben einem Referat zum Buchdruck und Buchhandel in Venedig wurden wir auch über das Leben Casanovas in der Lagunenstadt informiert; parallel dazu konnten wir uns an den neuesten Kunst-Installationen der Biennale erfreuen.

ihre byzantinischen Besitzungen ab. Im Mai 1797, drei Tage vor der Besetzung durch Napoleon, war das Ende der Republik gekommen: der letzte Doge dankte ab. Durch die wechselvolle Geschichte sowie der Besonderheit der Brücken, Kanäle, Vaporetti und Gondeln bietet die Stadt heute mehr als nur einen Anreiz, länger zu verweilen. Vom Bahnhof aus folgten wir



Vom Fondaco aus ging es geschlossen weiter zum Dogenpalast – die Sonne brennt, es ist brütend heiß, aber die Frisur hält. Und je näher wir dem Marcusplatz kamen, desto größer wurden die Touristenmengen. Nachdem wir endlich die Eintrittskarten in den Palazzo Ducale bekommen

hatten, durften wir den Nachmittag bei freier Zeiteinteilung verbringen. Und wenn man schon mal drin ist im Palast, da schaut man ihn natürlich auch gleich an. Als ehemalige Dogenwohnung und Sitz der höchsten Magistratur repräsentiert der Palazzo die Machtstellung und den durch Handel erworbenen Reichtum der Stadt. Zwischen 1309 und 1442 an Stelle einer



<sup>2</sup> Spritz = Gin + Weißwein + Campari + Biancoscerti.

Holzburg aus dem 9. Jahrhundert errichtet wurde er zum besten Beispiel der venezianischen Gotik. Schon von außen besticht der Palast durch seine filigrane Mauergestaltung mit den schweren massiven, marmorinkrustierten Wänden mit gotischen Fenstern und zwei Balkonen im oberen Teil. Durch den berühmten Arco Foscari gelangt man bis zur Scala dei Giganti, auf der der neugewählte Doge gekrönt wurde. Neben einer herausragenden Sammlung alter Gemälde und Wandmalereien befindet sich auch eine beeindruckende Waffensammlung, der Sale d'Armi, im Dogenpalast. Auch der Weg über die Seufzerbrücke in die Bleikammern sollte nicht ausgelassen werden. Schauernd ob der wohligen Gruselatmosphäre in den Prigioni geht es über die Ponte dei Sospiri wieder zurück und hinaus aus dem Dogenpalast.

## Tag 7 (Sternzeit 0607-03)

Unbarmherzig nahte der nächste Morgen, der vorletzte Tag unserer Exkursion. Geplant war, den Vormittag in Chioggia zu verbringen und am Nachmittag einen



Rundgang in Padua zu machen. Doch das Abenteuer begann bereits auf der Fahrt in die südlich von Venedig gelegene Hafenstadt: zwei Betonpfeiler in der



Mitte der Straße hinderten den Bus an der Weiterfahrt, wir mussten eine Ausweichstrecke nehmen, die eher einem Fahrradweg denn einer Straße glich. Dann der nächste Schreck: Schlangen von Autos auf dem Zubringer, auch auf der Autobahn selbst bewegte sich nichts. Bestätigt wurden unsere Vermutungen durch Herrn Richter, der uns in bester Aufklärungsmanier dank Fernglas Bericht erstatten konnte, ob sich etwas an der Front bewegte. Immer wieder wurden wir von Rollern überholt. Schließlich kam es zu einer knappen Abstimmung, dass der Ausflug nach Chioggia abgebrochen



wurde. Stattdessen fuhren wir am Brenta-Kanal zurück nach Padua. An diesem Kanal befinden sich die Sommerpaläste der Dogen. Bei dem ersten Versuch, einen solchen Sommerpalast anzusehen, mussten wir leider unverrichteter Dinge wieder umkehren: die von Andrea Palladio erbaute Villa Foscari ist am Wochenende geschlossen, wenn die Eigentümer hier sind. Auf der weiteren Fahrt kamen wir nach Stra. Und tatsächlich: die Villa

Pisani (oder „la Nazionale“) hatte geöffnet! Dies ist die wohl eindrucksvollste der venezianischen Landvillen, erbaut im Stile eines Lustschlosses aus dem frühen 18. Jahrhundert. Im Innern der Villa findet sich die über zwei Stockwerke reichende Sala di Ballo mit illusionistischer Architekturmalerie und einem gewaltigen Deckenfresko von Tiepolo. Besonderes Vergnügen bereitete jedoch auch der Park mit seinem Heckenlabyrinth. Mit vereinten Kräften gelang es den Exkursionsteilnehmern, sich durch das Wirrwarr an Gängen zu schlagen. Wieder

zurück in Padua erwartete uns eine Führung durch die Stadt, die wir des Nachts ja schon näher kennen lernen konnten. In römischer Zeit als Patavium noch eine der bedeutendsten Städte Oberitaliens, stand die Stadt seit 1405 unter venezianischer Herrschaft. 1222 wurde die allseits bekannte Universität gegründet. Wir begannen unseren Rundgang mit der 1232-1307 als Grabkirche des hl. Antonius errichteten Pfeilerbasilika S. Antonio. In ihr vereinen sich romanische, gotische und byzantinische Bauformen. Das dreischiffige Langhaus mit breiten Querschiff, das anschließende Verbindungsjoch und der polygonale Chor – dem Schema der italienischen Bettelordenskirchen folgend – sind als klassische Fünf-Kuppel-Anlage wie San Marco in Venedig konzipiert. Erweitert wurde diese Anlage durch je eine Kuppel in den Längsachsen. Im linken Querarm findet sich die sogenannte Cappella dell'Arca del Santa, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts erbaut wurde. Am Hauptaltar der Kirche befinden sich verschiedene Bronzwerke von Donatello. Auch vor der Kirche befindet sich ein Werk Donatellos, es handelt sich hierbei um das 1447-53 entstandene Reiterstandbild des venezianischen Condottiere Erasmo da Narni, genannt Gattamelata. Es ist das erste Renaissancedenkmal dieser Art in Bronze. An der Universität, dem sogenannten Palazzo del Bò, erzählte Herr Kühn von den berühmten Persönlichkeiten, die hier studierten. Ein Blick in das berühmte Theatrum Anatomicum war uns leider nicht vergönnt, da Universitäten am Sonntag klassischerweise geschlossen sind. Etwa hundert Jahre nach Kopernikus, der hier Naturwissenschaften und Medizin studierte, lehrte Galilei an dieser Einrichtung Mathematik und begründete die moderne Astronomie. Auch fränkische Studenten schrieben sich nachweislich hier ein und hinterließen in den Deckengewölben ihre Wappen. Einige Teilnehmer ließen es sich auch nicht nehmen, sich für 11€ Eintritt (!) die Cappella degli Scrovegni mit dem weltberühmten Freskenzyklus von Giotto anzusehen. Am Abend trafen sich noch einmal nahezu alle Exkursionsteilnehmer in einem kleinen, von Herrn Weber entdeckten Cafe, in welchem wir es uns den Abend über gut gehen ließen. Als besonderes Schmankerl wurden die Studenten von den Senioren auf ein Getränk eingeladen. Für diese überaus großzügige Geste möchten wir uns noch einmal aufs herzlichste bedanken!



## Tag 8 (Sternzeit 0807-03)

Am Montag schließlich begann die Heimreise mit einem kurzen Halt im 181 v.Chr. als römische Kolonie gegründeten Aquileia. Hier können wir einen Blick werfen auf die Ausgrabungen und den dreischiffigen romanischen Dom S. Maria mit



seinem überaus bemerkenswerten

Mosaikfußboden. Weiter geht es dann über Udine, den Ossiacher See und die Salzburger Autobahn gen Heimat. An unserer letzten Rast kam dann endlich das lang ersehnte Großereignis: der Gesteinsversuch von Herrn Richter auf dem LKW-



Anhänger eines leicht irritiert blickenden

Brummifahrers. Er demonstrierte uns, dass Kalkstein bei Kontakt mit verdünnter Salzsäure stark aufschäumt, während Dolomit nur wenig Reaktion zeigt. Es darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass dabei ein Stück des Walberla



unwiederbringlich vernichtet wurde. Auf der weiteren Heimfahrt gab es dann im Bus noch eine Ehrung der besonderen Art: neben kleinen Aufmerksamkeiten für die Organisatoren wurden auch „Studenten“ für die unterschiedlichsten Dinge geehrt, so z.B. Frau Eschment für das beste Handout – sie hatte Gummibärchen an Stelle eines Papers gegeben – oder der Fahrer als besten Einparker. Gegen 20 Uhr waren

wir nach langer, ermüdender Fahrt endlich wieder in Erlangen.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei den Organisatoren sowie bei den Teilnehmern für diese wunderbare Exkursion bedanken.

*Marina Heller, Claudia Löffler, David Petry*